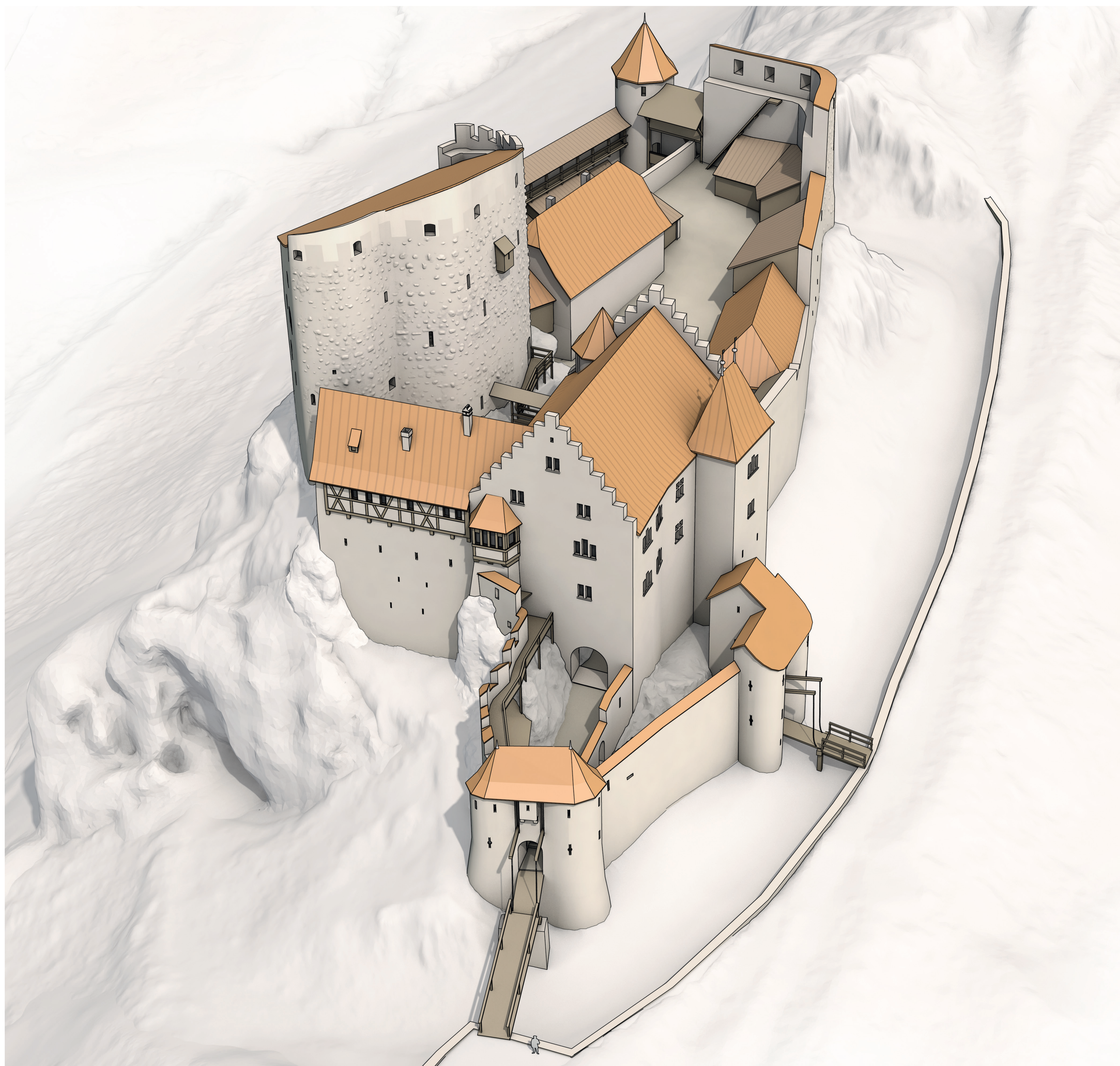
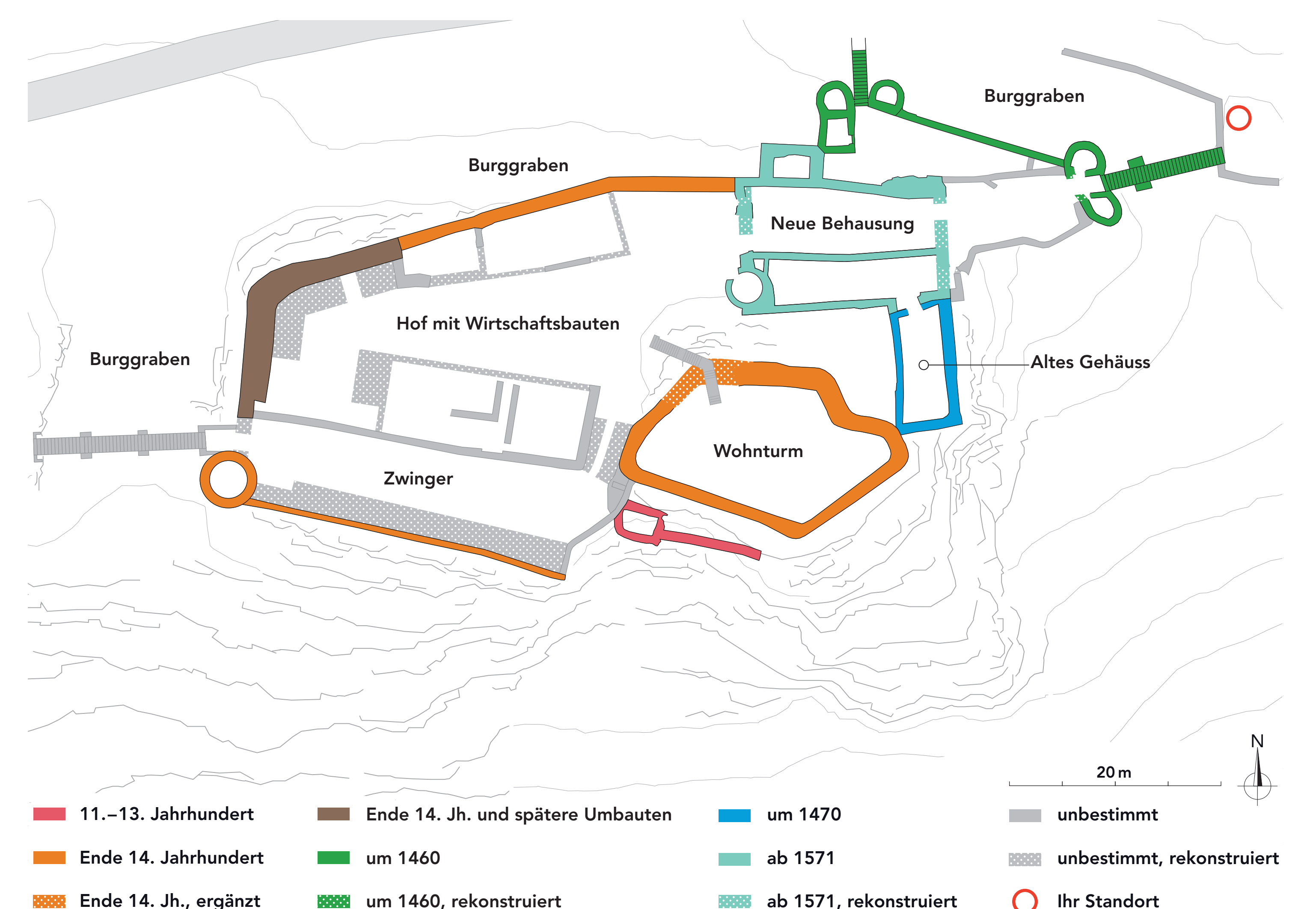


Die Ruine Pfeffingen – von der Adelsburg zur Landvogtei



Die Burg Pfeffingen von Osten. Rekonstruktion des Zustandes in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Zeichnung Joe Rohrer, Luzern.

Die Anfänge der Burg Pfeffingen liegen im Dunkeln. Im 11. Jahrhundert wird sie als Lehen der Grafen von Saugern-Pfeffingen fassbar. Im ausgehenden 12. Jahrhundert gelangte sie an die Grafen von Tierstein. Diese bauten die Burg gegen Ende des 14. Jahrhunderts aus. Aus dieser Zeit stammen der mächtige Wohnturm und weite Teile der Umfassungsmauer. 1522 kam das Bistum Basel in den Besitz der Burg und nutzte sie als Vogteisitz. Nachdem der Vogt 1702 nach Aesch umgezogen war, gab man die Anlage um 1750 auf. In den 1930er Jahren wurde sie erstmals gesichert und von 2013 bis 2017 umfassend saniert.



11.–13. Jahrhundert, Ende 14. Jh. und spätere Umbauten, um 1470, ab 1571, um 1460, rekonstruiert, um 1460, rekonstruiert, ab 1571, rekonstruiert, unbestimmt, unbestimmt, rekonstruiert, Ihr Standort

Die Lage der Burg

Die Burg Pfeffingen steht auf einem von Westen nach Osten abfallenden Grat eines Ausläufers des Blauenmassivs über dem Birstal, einem südlichen Nebental des Rheintals. Durch ihre Lage ist sie weithin sichtbar. Vom Wohnturm aus hat man einen weiten Blick in das untere Birstal, auf Basel und bis in den Schwarzwald sowie die Vogesen.

Da der Sporn im Westen sehr felsig ist und im Süden steil abfällt, sind in der unmittelbaren Umgebung der Burg nur am nördlichen Hang Nutzflächen vorhanden.

Die Burg liegt östlich des bis in die Neuzeit über den Blattenpass verlaufenden Verkehrsweges, dem Heerweg von Basel nach Süden über den Jura ins Mittelland und weiter zu den westlichen Alpenpässen. Der Weg durch das Birstal wurde erst im 18. Jahrhundert zum Hauptverkehrsträger, nachdem das Engnis bei Angenstein 1730 leichter passierbar gemacht worden war. Die aus verschiedenen Richtungen zur Burg führenden Wege waren von lokaler Bedeutung und dienten der Erschliessung der näheren Umgebung. Sie wurden teilweise erst in der Neuzeit angelegt.

Der nördlich an der Burg vorbeiführenden Strasse wurde im Zweiten Weltkrieg eine gewisse strategische Bedeutung zugemessen, weshalb man sie mit Panzersperren und einer Geschützstellung sicherte.

Die Geschichte der Burg

Wenige Keramikfunde lassen vermuten, dass auf dem Platz eine frühmittelalterliche Höhensiedlung lag. Aus historischen Überlegungen wird die Gründung einer Adelsburg durch die Grafen von Saugern-Pfeffingen im 11. Jahrhundert angenommen. Durch Heirat gelangten die Grafen von Tierstein gegen Ende des 12. Jahrhunderts in ihren Besitz.

Im 12. und 13. Jahrhundert bauten die Tiersteiner die Burg aus. Aus dieser Phase sind jedoch keine Gebäude mehr vorhanden – nur die zahlreichen zweitverwendeten Bossenquader zeugen davon. Im Basler Erdbeben am 18. Oktober 1356 wurden Teile der Burg beschädigt. In den 1380er und 1390er Jahren erfolgten umfassende Neubaumassnahmen, in denen der Wohnturm, die Schildmauer und der Südwestzwinger mit dem Hexenturm errichtet wurden.

1519 starb mit Graf Heinrich der letzte Tiersteiner. Die Burg gelangte anschliessend an den Basler Bischof, der sie von 1522 an als Vogtsitz nutzte. Ab 1571 entstand mit der «Neuen Behausung» ein repräsentativer Verwaltungsbau.

1702 zog der Vogt in das bequemere «Blarerschlosschen» in Aesch um. Nach letzten Erhaltungsmaßnahmen 1728 wurde die Burg 1748 schliesslich aufgegeben und 1761 auf Abbruch versteigert. 1941 erwarb der Kanton Basel-Landschaft die Burg.

Baugestalt

An der Südseite ist die Burg durch einen steilen Abhang natürlich gesichert. Im Westen, Norden und Osten umschloss ein Graben die Anlage. Die westliche Partie der Südseite und auch die Nord- und Teile der Ostseite waren von einer Mauer geschützt. In den anderen Bereichen bildeten Bauten die äussere Begrenzung der Burg.

Das Innere gliedert sich in den Bereich des Wohnturms, die nördliche und nordöstliche Vorburg, den Westhof und den Zwinger mit dem Hexenturm im Südwesten.

Der auf einer Felsenerhebung im Südosten stehende 22 Meter hohe Wohnturm ist der Hauptbau der Anlage. Über dem Eingangsgeschoss waren im ersten und zweiten Obergeschoss ein repräsentativer Saal mit einer Kapelle und die Wohnräume des Burgherren untergebracht.

In der nördlichen und nordöstlichen Vorburg stand die «Neuen Behausung» mit einem Nebenbau südlich davon.

Im Westhof, der durch die mächtige Schildmauer geschützt war, lagen Wirtschaftsbauten, wie Speicher und Ställe, von denen die Fundamente erhalten sind. Hinter dem Haupteingang im Westen erstreckte sich im Südwesten ein langgezogener schmaler Zwinger, in dem in späterer Zeit weitere Ökonomiegebäude erstellt wurden.

Erforschung und Sanierungen

1897 nahm der Architekt und spätere Präsident des Schweizerischen Burgenvereins, Eugen Probst, die Anlage erstmals auf und liess Fotografien anfertigen – heute eine wichtige Quelle für die Baugestalt der Burg im späten 19. Jahrhundert. Eine umfassende Darstellung erfuhr die Burg 1911 durch den Historiker Walther Merz.

1929 wurde eine «Pfeffingerkommission» gegründet, um die Sanierung der Burgruine an die Hand zu nehmen. Die Arbeiten wurden 1931 bis 1934 unter der Leitung von Eugen Probst durchgeführt. Ziele waren die Sicherung und teilweise auch die Restaurierung des vorhandenen Mauerbestandes. Archäologische Ausgrabungen wurden nicht durchgeführt, jedoch erfolgten Erdarbeiten, um für die Aufmauerung benötigte Steine zu gewinnen.

Bis 2006 waren mehrfach Sicherungsarbeiten unterschiedlichen Ausmasses erforderlich.

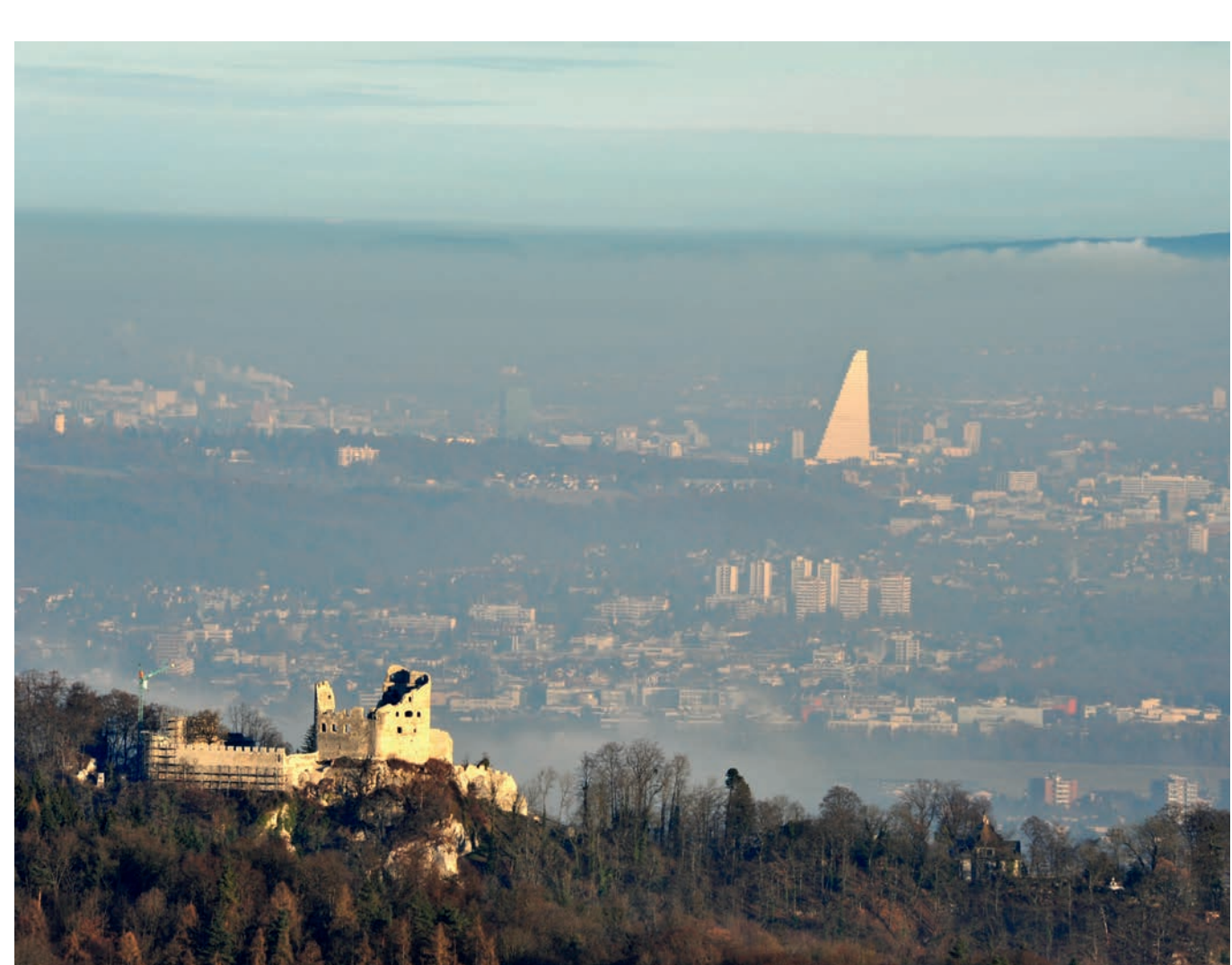
Von 2013 bis 2017 wurde die Burg vom Kanton Basel-Landschaft mit Zuschüssen des Bundes umfassend saniert. Dabei wurde zum einen der Mauerbestand konserviert und statisch gesichert. Zum anderen wurde die bis dahin stark überwachsene und in grossen Bereichen unzugängliche Anlage soweit aufbereitet, dass ihre ehemalige Baugestalt wieder erkennbar ist. Weiter erfolgte eine baugeschichtliche Untersuchung des Bestandes.

Die Burg im 19. Jahrhundert

Im Zeitalter der Romantik, vom späten 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, waren Burgruinen beliebte Motive in der bildenden Kunst. Wo es sich anbot, integrierte man sie in Landschaftsparks. Sie dienten der Darstellung einer idealistisch verklärten Vergangenheit und symbolisierten die Vergänglichkeit des Irdischen.

Auch wenn die näheren Umstände noch ungeklärt sind, gibt es Anzeichen dafür, dass einer oder mehrere Besitzer des östlich unterhalb der Burg gelegenen Schlosshofes im 19. Jahrhundert versuchten, einen Landschaftspark mit der Ruine als Zentrum zu schaffen. Aus dieser Zeit sind aufwändige Sicherungsmaßnahmen am Wohnturm und eine Erneuerung der Brücke über den östlichen Burggraben sowie die Anlage von Wegen zu fassen. Auch wurden östlich der Burg ortsfremde Bäume gepflanzt.

Schon seit dem Ende des 18. Jahrhunderts übte die Ruine auf zahlreiche Künstler eine grosse Anziehungskraft aus, die sie auf Zeichnungen, Drucken und Gemälden darstellten. Sie ist dabei nicht nur Staffage, wie dies in jener Zeit vielfach der Fall ist, sondern das Hauptmotiv. Meist handelt es sich jedoch nicht um wirklichkeitstreue Abbildungen des vorhandenen Baubestandes, sondern um die romantische Darstellung des Platzes. Dennoch lassen einzelne Abbildungen wichtige Details der damaligen Bauten erkennen.



Von der Burg Pfeffingen hat man nach Norden einen ausgezeichneten Blick auf das untere Birstal, auf Basel und bis in den Schwarzwald sowie die Vogesen. Umgekehrt ist die Anlage weithin sichtbar. Foto Franz Schweizer, Bretzwil.



Pfeffingen von Osten. Im Vordergrund das Ostor, dahinter die «Neue Behausung» mit dem «Alten Gehäuss» links davon und hinter diesem der Wohnturm. Links das Wappen der Tiersteiner. Zeichnung von Emanuel Büchel 1754.



Funde aus dem Umfeld der Ruine: Ein 14 Zentimeter langes Handrohr, ein Vorläufer des Gewehrs, eine Geschosskugel aus Blei und eine Gussform zur Herstellung von Geschosskugeln sowie ein Krähennuss.



Sanierungsarbeiten an der Schildmauer in den 1930er Jahren unter der Leitung des Architekten und späteren Präsidenten des Schweizerischen Burgenvereins, Eugen Probst.



Blick in das Birstal mit zwei Spaziergängen vor der Ruine des Ostors der Ruine Pfeffingen. Rechts am Rand der Schlosshof. Aquarell/Federzeichnung von Samuel Birnmann (1793–1847). Archäologie und Museum Baselland, kunsthst. Sammlung.